

Sonja Dengler
Alles wird gut

Am Ende wird alles gut!
Und wenn es noch nicht gut ist,
ist es noch nicht das Ende.
– Oscar Wilde

**Dies ist eine wahre Geschichte.
Die Rahmenhandlung wurde geändert und auch der Ort,
nicht aber die sich abspielenden Ereignisse.**

Sonja Dengler

Alles wird gut

Roman

fontis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

© 2019 by Fontis-Verlag, Basel

Umschlag: Spoon Design, Olaf Johansson, Langgöns

Bild U1: Beyla Balla / Shutterstock.com

Bild hintere Klappe: Beyla Balla / Shutterstock.com

Bild vordere Klappe, Seite 142 und 330: Natalya Lys / Shutterstock.com

Bild Seite 273: dencg / Shutterstock.com

Bilder Seite 110 / 274 / 285: Archiv «Tiqua»

Bild U4: Romvy / Shutterstock.com

Satz: InnoSet AG, Justin Messmer, Basel

Druck: Finidr

Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-180-5

Sandra und Michael

Voller Stolz musterte Sandra ihren Ältesten. Dabei wurde ihr ganz warm ums Herz, was sie kein bisschen kitschig fand – schlafen zu gehen war für Lukas bisher die täglich verhängte Höchst-

strafe. Heute aber war er so herrlich unkompliziert damit umgegangen, dass sie ihren Filius mit neuem Respekt betrachtete:

Wie er wohl sein würde als junger Mann, als reifer Mann und schließlich als alter Mann? Ok, das war gar nicht vorstellbar, er wird immer ihr *kleiner* Großer bleiben. Seine unübersehbare positive Veränderung beim täglichen Thema «Schluss für heute Abend» machte sie jedoch zur glücklichen Mama. Gänzlich neue Glücksgefühle, für die sie bereit war, zu sterben oder wenigstens ihn für immer zu lieben und ihm ein paar seiner nächsten Ärgernisse großzügig nachzusehen.

Nur manchmal, so sie wie heute Morgen, gab es Rückschläge: Da wollte er einfach nur mal wieder gezeigt bekommen, dass ER wichtig ist ... Hatte sie auch prompt erfüllt, sie liebte ihn schließlich über ihre Schmerzgrenzen hinaus.

Gab es eigentlich die perfekten Eltern? War sie zum Beispiel perfekt? Gab es Eltern, die immer gelassen blieben und die so abgeklärt sind, dass sie wissen, wann es richtig ist, Zoff zu machen, und wann es richtig ist, weise zu schweigen? Ist so was denn möglich?

Eigentlich, so wurde ihr bewusst, fühlt sich ja niemand reif für Kindererziehung. Ihrer Erfahrung nach wird man reif, während man versucht, vernünftige Menschen aus ihnen zu machen – es bleibt ein ständiges Tauziehen hin und her, ein unablässiges Geben und Nehmen. Außerdem, so stellte sie fest, findet Erziehung immer beidseitig statt; beide Seiten erziehen einander. Jeder erzog jeden. Wenn Eltern manchmal glauben, sie hätten jetzt endlich die richtige Strategie gefunden: Da legen die Kinder plötzlich ein ganz anderes Verhalten an den Tag, und schon beginnt bei den Eltern die Suche nach einer neuen umsetzbaren und wirk-samen Strategie von vorne. Und so ging es immer weiter, und am Ende werden beide Seiten mutig und stark. So die Theorie jedenfalls. «*Ich möchte meine Kinder zu guten Menschen erziehen*», sagte der englische Prinz William in eine deutsche TV-Kamera, und plötzlich wollen alle Eltern der Welt dasselbe Ziel erreichen. Auch Sandra fühlte sich bestätigt, endlich sagte es mal einer laut. Und ohne dass die Presse es hämisch kommentierte.

Vanessa, inzwischen auch aus dem viel zitierten «Gröbsten» heraus, schlief inzwischen meistens problemlos durch, und schon stellte Sandra bei sich fest, dass sie sich gar nicht mehr so recht an durchwachte schlaflose Nächte erinnern konnte. Dabei war sie doch mal felsenfest davon überzeugt, dass die ewig andauern, gar nie und niemals enden würden. Gerade hörte sie beide Kinder nach dem Papa quäken und bekam mit, wie sie ihn erfolgreich rumkriegen, damit «der liebste Papa der Welt» ihnen noch eine aller-aller-letzte Gutenachtgeschichte vorlas. Sie war sicher: Eine aller-aller-aller-letzte würden die kleinen Schlingel auch noch von Michael zu hören kriegen.

Sandra sollte das nur recht sein, hatte sie sich doch nach Heikos lautstarker Standpauke die Ausarbeitung des Artikels mit nach Hause nehmen müssen, weil sie im Büro nicht mehr die Zeit dazu fand. Leider hatte sie jedoch noch nicht die leiseste Ahnung davon, wie sie sich den von ihr erwarteten «handfesten» Letizia-Skandal aus den leeren Fingern saugen sollte. Gedanklich ging sie noch mal alle möglichen Optionen durch, die ihr über den Tag hinweg nach und nach in den Sinn gekommen waren.

Im Café erwischt: Mit wem flirtet Königin Letizia so heftig?

Ganz in Ordnung, so als Headline, befand Sandra. Dennoch irgendwie lahm, denn die Aufrufzahlen im Internet würden ja alleine deshalb schon niedrig bleiben, weil das vermeintliche Mysterium in den Konkurrenz-Blättern schon längst gelüftet war. Nichts ist so alt wie die Nachricht von gestern, Himmel noch mal, das wusste Heiko doch genauso gut wie sie.

Leserkommentare dazu würde es geben, oh ja. Aber eher nur solche, die Zeichnungen mit langen und grauen Bärten hinzufügten oder ihre längst überholte Meldung anderweitig zu denunzieren versuchten.

Letizia von Spanien: Wer ist der Neue an ihrer Seite?

Schon etwas besser. Schließlich könnte Sandra den erfundenen Artikel auch so gestalten, dass man erst in letzter Sekunde erkennen konnte, dass es sich um eine längst widerlegte Fake News aus der Vorwoche handelte.

Das würde zwar zusätzlich zu den sarkastischen Kommentaren noch den einen oder anderen erbosten Leser dazu bewegen, sich über die Irreführung zu beschweren. Dafür könnte Sandra aber viele neue und zählbare Klicks herausholen. Nicht nur das, sie könnte zusätzlich auch eine recht hohe durchschnittliche Lesedauer erzeugen, die in der Auswertung nicht minder relevant war. Damit wäre auch ihr Chef zufrieden, denn bis die Leser begriffen, dass sie nur wieder ihre Zeit vergeudet hatten, mussten sie währenddessen mehrere Werbe-Einblendungen über sich ergehen lassen.

Es war schon ein blödsinnig-ödes Geschäft, aber Sandra sah nach ihren zwei Babypausen die ihr oft übertragenen Tratsch- und Klatschgeschichten ohnehin nur als Durchgangs-Station an. Sie dienten als Chance und als Sprungbrett, um hoffentlich bald wieder im seriösen Journalismus Fuß zu fassen. Ihr großer Traum.

Letizia von Spanien und ihr Fitnesscoach? Dies sind die 3 skandalösesten Affären rund um das spanische Königshaus.

Über diese neue Idee musste Sandra selbst lachen, aber sie erappte sich dabei, dass sie unterhalb dieser Zeilen bereits erste Notizen rund um Juan Carlos und seine Frau Sofia gekritzelt hatte. Sandra lehnte sich zurück und dachte nach. An und für sich wäre es ja der perfekte Artikel, der ihr einerseits viele Klicks, eine hohe Lesedauer und möglicherweise auch ein paar wohlgesonnene Kommentare brachte. Der aber andererseits das Thema verfehlen würde, das Heiko ihr gestellt hatte.

Hm, sagte er aber nicht, sie solle ihn überraschen? Nach einigem Hin und Her beschloss Sandra mutig, ihr Thema vorerst gefunden zu haben, und machte sich daran, den jetzt reichlich sprudelnden Buchstabensalat ihres Gehirns in treffsichere Skandalwörter und -sätze zu verwandeln.

Michaels Auftauchen unterbrach sie stöhnend:

«Ich habe ihm *Wo die wilden Kerle wohnen* jetzt fast zwei Mal komplett vorgelesen! Das sollte reichen, was meinst du?»

Sandra hatte nicht bemerkt, dass er ins Arbeitszimmer gekom-

men war, so flott klickerten ihre Laptop-Tasten. Das linke Bein lässig angewinkelt im Türrahmen stehend, schaute er müde und erschöpft zu ihr hin, seine hängenden Schultern unterstrichen seine Müdigkeit. Eigentlich bräuchte er ein aufmunterndes Wort, das sah sie ganz deutlich. Aber sie war gerade so schön im Schreibfluss.

«Mhm», stimmte sie kurz angebunden zu, guckte schnell wieder weg und tippte emsig weiter. Michael, der nun auf seine Frau zuging, wusste sehr wohl, was sie damit ausdrücken wollte. Dieses *Mhm* stand für: *Wenn es etwas Wichtiges ist, musst du es mir später noch mal erzählen, und jetzt störe mich bitte nicht weiter, du siehst doch, dass ich arbeite!*

Aber Michael scherte sich nicht um dieses Wissen und ließ nicht locker. Auch er hatte einen harten Arbeitstag hinter sich und musste zu allem Überfluss einmal mehr seine wertvolle Abendarbeitszeit den Gute-Nacht-Geschichten für die Kinder opfern. Während seine Frau es wieder mal schaffte, sich nicht nur gedanklich, sondern auch real erfolgreich davor zu drücken, den Kindern vorzulesen. Sie verschanzte sich einfach hinter ihrem Schreibtisch und schottete sich gegen alle möglichen Störungen von außen ab.

Er verstand ja, dass sie in den letzten vier Jahren klaglos wegen der Kinder Elternzeit genommen hatte und nun darauf brannte, wieder an ihrer Berufskarriere zu basteln. Aber musste sie deshalb gleich den gesamten Montagabend in ihrem kleinen Arbeitsraum neben dem Schlafzimmer verbringen, der bis zu Vanessas Übersiedlung ins eigene Zimmer als Gerümpelzimmer gedient hatte? Wann hatte sie die Sachen eigentlich umgeräumt, und warum so schnell? Manchmal kam er mit ihrem hohen Lebens-tempo und ihrer enormen Entschlusskraft nicht schnell genug mit. War er zu weich oder zu nachgiebig, ließ er sich zu viel von ihr gefallen? Er schüttelte Kopf und Schultern, um diese überflüssigen Gedanken loszuwerden. Er stand in der Gefahr, Sandra unrecht zu tun. Schließlich waren es bisher immer die Frauen, die ihre Lebenszeit den Kindern geopfert haben; sollte er als

Mann da jetzt nicht großzügig sein? Andererseits: Wenn es unrecht war, dass Frauen so viel ihrer Lebenszeit den Kindern geopfert hatten, dann war es doch auch unrecht, wenn die Männer das nun tun sollten. Und was hatte überhaupt die Vorgängergeneration von angeblich oder tatsächlich unterdrückten Frauen mit ihnen als Ehepaar zu tun? Es war doch irrsinnig, zu glauben, man könne das den Frauen angetane Unrecht durch neues Unrecht gegenüber den Männern irgendwie gutmachen! Jedes Aufrechnen gegeneinander schuf doch neues Unrecht, oder? Wenn das unerträgliche Aufrechnen zwischen den Geschlechtern gewollt war: dann war es die ganze Zeit während des Emanzipationskampfes ja gar nicht um echte Gleichberechtigung gegangen. Sondern nur um eine zeitliche Verschiebung von Unrecht-Tun. Aber insgesamt hieße man Unrecht-Tun damit gut, oder etwa nicht? Michael war zutiefst davon überzeugt, dass Kindererziehung und Elternzeit in keinsten Weise Unrecht-Tun ist. Aber wie sollte er ihr bloß seine umfangreichen Erkenntnisse und Befürchtungen dazu verklickern? So verklickern, dass sie beide sich nicht gegenseitig die Verantwortung zuschoben, sondern gemeinsam nach dem richtigen Weg suchten? Klar war: nicht heute, nicht jetzt jedenfalls. Anderes war wichtiger:

«Lass die Arbeit doch mal für einen Abend liegen und komm ins Bett», schlug Michael liebevoll vor, indem er seine Frau von hinten um die Taille fasste und ihr einen Kuss in den Nacken gab.

Sandra versteifte sich:

«Michael, bitte ...», wehrte sie ihn mit einer Beiläufigkeit ab, die auch den abgebrühtesten Ehemann schmerzen musste. Michael ließ die Hände von seiner Frau und blieb enttäuscht und ein wenig verloren noch einen Moment lang reglos hinter ihr stehen. Er schwieg, weil er keinen blassen Schimmer davon hatte, wie er richtig reagieren sollte. Was von Sandra aber weder kommentiert noch überhaupt zur Kenntnis genommen wurde. Längst war sie wieder in ihre eigene Welt abgetaucht. Michael ging die paar Schritte zum Schlafzimmer und ließ sich von dem mutlosen Gefühl überfluten, dass unendliche Müdigkeit wie ein Monster

sein Knochenmark aufzufressen begann. Einen letzten Versuch wagte er:

«Ich dachte, der Artikel sei dir viel zu läppisch ...», stellte er sie kurz vor Verlassen des Raumes schließlich noch einmal zur Rede, sprachlos über seine eigene Sprachlosigkeit und in dem untrüglichen Gefühl, dass er, egal was er sagen würde, nur als Verlierer dastünde. Erfreut und überrascht merkte er, dass er mit dieser Aussage Sandra dazu brachte, sich umzudrehen – zumindest ganz kurz.

«Wir haben doch darüber gesprochen», wies sie ihn zurecht. «Meine Abteilungsleiterin Helga hört zum Jahresende auf. Das heißt, in den kommenden vier Monaten muss Heiko eine neue Abteilungsleiterin ernennen. Und das heißt für mich ...»

«... mehr Geld und mehr Verantwortung für gleich viel oder für noch mehr Arbeit», beendete Michael schlagfertig ihre angefangene Erklärung. Er wollte ihr zeigen, dass er sich nur allzu gut an die unzähligen Male erinnern konnte, wie sie exakt über dieses gleiche Thema mit exakt den gleichen Worten wieder und wieder diskutierten. Er spürte, dass er dabei war, sich in Selbstmitleid zu verlieren, sich die unbeschwerte Studienzeit und die Zeit vor den Kindern zurückzuwünschen. Und das, obwohl ihm ein Leben ohne Lukas und Vanessa sinnenleert vorkam. Etwas lief hier nicht mehr gut. Aufkeimender Ärger besiegte das Selbstmitleid. Erwartete sie etwa jetzt von ihm, dass er sie um ein bisschen Zweisamkeit anbettelte, oder was? Kommt nicht in Frage ...

«... dass ich derzeit vermehrt ranklotzen und meine Aufstiegschancen gut im Blick behalten muss», fügte Sandra belehrend hinzu. «Denkst du, es macht mir Spaß, mir irgendwelche idiotischen Geschichten über Königshäuser und andere C-Prominenz aus den Tasten zu lügen? Um weiter aufzusteigen, dorthin, wo ich endlich mal über wirklich relevante, wirklich große Dinge schreiben darf, muss ich es in dem Metier erst einmal zur Abteilungsleiterin bringen. Und nur jetzt, wo unsere Abteilungssirene eine ganze Woche auf Fortbildung ist, kann ich ungestört

zeigen, was ich so draufhabe! Da muss ich auch Sklavenarbeit in Kauf nehmen – und du Rücksicht auf mich!»

Michael mochte es nicht, wenn sie über ihre Kollegen als Krokodile oder als Abteilungssirene sprach. Aber das jetzt abzumachen, wäre auf jeden Fall das verkehrte Thema. Am liebsten würde er laut aussprechen, was er dachte, nämlich: Unsere Familie IST etwas Großes und Relevantes. Da registrierte er ihre wie zum Sprung angespannte Körperhaltung und gab sich geschlagen.

Wie immer in solchen Fällen drückte er das mit einem bestätigenden stummen Nicken aus. Für Sandra gab er damit grünes Licht, damit sie die kommende Nacht in Ruhe durcharbeiten konnte. Für ihn, Michael, bedeutete dies gleichzeitig die Verpflichtung, etwaige Störungen durch ihren gemeinsamen Nachwuchs abzufangen und vor ihr abzuschirmen. Na gut, er hatte sich entschieden, und da er vergeblich nach einem klugen und eindrucksvollen Abschlusswort suchte, fiel ihm ein: «Michael ist großzügig und nicht nachtragend!» Seine Klassenlehrerin in der 1. Klasse schrieb ihm das ins erste Zeugnis, und seither war er mehr oder weniger erfolgreich so geblieben – dank Opa Karl. Wie sehr er den vermisste. Warum hatte er versäumt, seine Fragen zu stellen, solange er noch lebte? Egal – Opa Karl würde auch jetzt sagen:

«Mach das Beste draus, Junge, das Allerbeste, wenn du kannst! Und verhalte dich im Zweifelsfalle immer großzügig, damit du nicht verbitterst!»

Er entschied sich. Er liebte Sandra sehr:

«Denke aber bei allem Arbeitseifer bitte daran, dass wir morgen Abend beim Geburtstag deiner Mutter sind und du schon um 16 Uhr Feierabend machen wolltest. Deine Mutter wünscht sich ein gemeinsames Kaffeetrinken und Abendessen», rief Michael ihr noch schnell in Erinnerung und ging ins Bett.

Diese Worte machten Sandra mit einem Schlag klar, dass sie den ungeliebten Artikel tatsächlich in dieser Nacht fertigstellen musste, um ihn morgen Vormittag an Heiko übergeben zu kön-

nen. Mit der Maus fuhr sie an die untenstehende Service-Leiste, um die Uhr aufpoppen zu lassen:

21:23 Uhr.

Sie brauchte dringend Kaffee.

«Michael?», fragte sie, während sie sich suchend umdrehte. Michael war bereits verschwunden.

Sandra und Lisa

Schon immer hatte sich Sandra gefragt, wie das *Dubliners* sich so lange halten konnte und welchem Umstand es eigentlich zu verdanken war, dass es dabei zu einem stets gut besuchten Szenetreff avancierte. Wo andere Locations ein klares Label aufwiesen, schien gerade das dem *Dubliners* gänzlich zu fehlen.

Chez Charly zum Beispiel war auch eines der angesagten Restaurants, das Michael und sie gerne für feierliche Anlässe aufsuchten. Die *Rooftop Bar* war – wie sie es schon im Namen trug – eine Cocktailbar, in der man für zwei Cocktails so viel Geld zahlte wie anderswo für ein 3-Gänge-Menü. Allerdings wurde man mit einem fantastischen Ausblick über die Dächer Stuttgarts reichlich dafür entschädigt.

Zu welcher Kategorie das *Dubliners* zählte, blieb jedoch undefiniert.

Tagsüber verwandelte sich das *Dubliners* jedenfalls in ein Café, und man konnte ganz ungezwungen draußen sitzen. Ganz so, wie Sandra es gerade tat.

Von sich aus wäre sie nicht auf die Idee gekommen, hier in ihrer Mittagspause auf einen großen Milchkaffee hinzugehen,

aber sie war schon grottenfroh, dass Lisa überhaupt zustimmte – und wo sie sich treffen wollten, war Sandra dann unwichtig.

Die Luft war erfüllt vom leckeren Aroma frischer Schokolade, das vom Nachbartisch mit dem warmen Schokokuchen auf den Tellern herüberströmte.

Eine gut gekleidete Frau im Hosenanzug tippte an einem anderen Tisch auf ihrem Laptop herum, und obwohl sie dabei eine bemerkenswerte Geschwindigkeit an den Tag legte, zeigte das leise Tickern der Tasten viel Eleganz und Ausgeglichenheit. Schick, wie sie da saß. Während Sandra selbst aufgrund der stressigen Deadlines auf dem gebeugten Rücken immer regelrecht auf ihre Tastatur einhämmerte, hatten die Bewegungen dieser Frau etwas Fließendes an sich.

Jetzt war aber Schluss mit der Beobachtung anderer Gäste. Sandra stellte mit einem Blick auf ihre Armbanduhr fest, dass ihre Kollegin bereits acht Minuten zu spät kommen würde.

Ob sie mich wohl versetzen will? Wäre ihr nicht zu verdenken, wir haben uns nie gemocht, dazu sind wir einfach zu sehr Rivalinnen.

Sie nahm den großzügig gefüllten Milchkaffee in beide Hände und führte ihn zum Mund. Köstlich. Sie nahm sich vor, dass dies nicht die letzte Mittagspause bleiben würde, die sie im *Dubliners* verbringen würde.

Endlich kam Lisa angespurtet. Sandra sah sie schon von Weitem.

«Was willst du?», kam Lisa etwas atemlos, aber schnurstracks zum Punkt, während sie sich auf dem Stuhl gegenüber niederfallen ließ, ohne vorher ihren Mantel auszuziehen. Sandras gute Vorbereitung war wieder einmal wie weggeblasen.

Doch die aufmerksame Kellnerin rettete sie aus ihrer Verlegenheit. Sofort war sie am Tisch und erkundigte sich nach den Wünschen des neu angekommenen Gastes, was Sandra genug Zeit zum Überlegen verschaffte.

Lisa bestellte ein stilles Wasser, das sie auf Rückfrage im kleinen Glas wollte. Ein Wink mit dem Zaunpfahl in Sandras Richtung, der signalisieren sollte: *Allzu lang will ich das hier nicht dauern lassen.*

Sandra räusperte sich und dankte Lisa für ihr Kommen, aber Lisa klang bloß genervt:

«Jetzt sprich halt! Was ist so wichtig, dass es nicht warten kann, bis ich wieder im Büro zurück bin? Wobei brauchst du meine Hilfe?»

«Ok, gib mir ein klein wenig Anlaufzeit. Ich mache so was wie das hier zum ersten Mal, aber dann rede ich nicht weiter drum herum. Ich bin bei meinen Recherchen auf einen handfesten Skandal gestoßen und wollte das mit dir besprechen.»

«Das ist die Angelegenheit von Heiko oder Helga», kühlte Lisa sie herunter.

Das wird schwieriger als befürchtet, dachte sich Sandra, die ihrer Langzeitrivalin allerdings auch nur schwer einen Vorwurf für die abkanzelnnde Art machen konnte. Schließlich waren sie beide in all den Jahren alles andere als gute Kolleginnen gewesen. Und dieses Treffen hier – das sah sehr inszeniert aus, da gab es nichts drum herum zu reden.

Lisa sah schlecht aus, und sie rechnete es ihr hoch an, dass sie trotzdem gekommen war.

«Die Sache ist die ...», startete Sandra ihren nächsten Versuch. «Ich war bei Heiko und habe ihm vorgetragen, auf was ich in der Zwischenzeit gestoßen bin. Aber er hat es ignoriert. Es ist halt seiner Meinung nach ein Frauenthema.» Damit hatte sie auf Lisas Empathie gesetzt, aber da hat sie sich geschnitten.

«Und warum genau kommst du dann zu mir?» Nie kam ihr Lisas kalte und zu hohe Stimmlage abweisender vor als heute.

«Weil ich an deiner persönlichen Meinung dazu interessiert bin und deine Kompetenz dazu dringend brauche – und übrigens auch sehr schätze. Mache es mir bitte nicht so schwer», bat Sandra, die es für an der Zeit hielt, eine gezielte Schmeichelei auszusprechen. Ein eigentlich plumper Manipulationsversuch, der allerdings fast immer seine Wirkung erreichte. Wer wollte schließlich nicht gerne hören, dass er für seine fachliche Kompetenz geschätzt wird?

Lisa trug auch jetzt eine Sonnenbrille und schwieg, während

Sandra das Gefühl nicht loswurde, intensiv von ihr gemustert zu werden. Pokerface zeigen zu können gehörte zu ihren Stärken – das hatten ihr in den vergangenen Jahren die Kinder beigebracht. Ein Spiel, für das auch Lisa ein gewisses Talent mitbrachte, denn während ihres prüfenden Blicks gab ihr regungsloses Gesicht keinerlei Informationen preis. Ob sie den Braten eventuell roch? Oder ob sie Sandra den vorgeschobenen Grund für ihr Treffen überhaupt nicht abkaufte?

Wieder war es die Kellnerin, die die angespannte Situation rettete, sie brachte ein leeres Glas sowie eine 0,2-Literflasche Wasser und füllte damit erst Lisas Glas, ehe sie das Fläschchen daneben abstellte. Hilfreiches Hinauszögern, irgendwie.

Lisa sagte höflich *Danke* und sah Sandra an:

«Ok. Ich höre. Was soll denn das für ein Skandal sein, auf den du gestoßen bist?»

Sandra lächelte sie freudig an. Gottlob, das war immerhin schon mal die halbe Miete. Sie kramte aus ihrer Handtasche eine Reihe von Dokumenten hervor. Nachdem Heiko ihren Papierstapel auf seinem Schreibtisch deponiert hatte, hatte sie jetzt für Lisa alles nochmals ausdrucken müssen. Mit frischem Elan und voller Enthusiasmus legte sie los ...